

des Gatten, gedeutet, wie die Einrichtung des *Monte delle doti* 1425 als Anlage-Institut für Mitgiften die monetäre Transformation der dote repräsentierte. Die 188 in den *ricordanze* Florentiner Familien nachweisbaren Allianzen zeigen die Garantieleistungen der männlichen Linie zugunsten der Mitgiften, wobei der *sodamento* (die Bürgschaft) v. a. den Zusammenhalt des Familienbesitzes beabsichtigte. Im zweiten Hauptteil (S. 189–259) beschreibt C. die Repräsentation des ehelichen Austauschverhältnisses als kohärente Einheit (*cycle rituel*). Das Ritual der Ehe symbolisierte den Umgang mit dem Vermögen, das als Mitgift der Familie des Ehemannes geliehen wurde und im Falle von dessen Verschwinden zurück in die Familie der Witwe überführt wurde. Der dritte Hauptteil (S. 263–368) behandelt das Verhalten von Witwen im „Spiel der Familien“. Die Florentiner verheirateten nach Möglichkeit die mit ihrer dote in die Familie zurückgekehrte Witwe, die die Vormundschaft über ihre minderjährigen Kinder aus erster Ehe ausüben konnte, abermals. Allerdings liefen Kinder aus erster Ehe bei der Vervielfachung der Nachfolgelinien Gefahr, gegenüber Kindern aus der jeweils letzten Ehe vom Erbe des Familienvermögens ausgeschlossen zu werden. In ihrer sehr reflektierten, auf feinsinnigen sowie chronologisch strukturierten Textanalysen gründenden Untersuchung zeigt C. die Florentiner Frauenbiographien einerseits in brüchigen Identitäten, innerhalb derer die Frauen die Ehe als nur vorübergehenden Zustand wahrnahmen – obgleich sie ihre Herkunftsfamilie aus der eigenen Erinnerungskultur ausklammerte. Andererseits wiesen Florentiner Frauen offenere Identitäten als Männer auf, weil sie durch die verschiedenen Lebensphasen in komplexen Verwandtschaftslinien über unterschiedliche Bezugspunkte verfügten. C. ist eine Studie gelungen, die sowohl für die Florenz-Forschung eine Fülle von Individual- und Familiengeschichten bereithält als auch eine anregende Verknüpfung von rechts- mit sozialhistorischer Mikrogeschichte präsentiert.

Heinrich Lang

Francesco RENZI, *Nascita di una signoria monastica cistercense. Santa Maria di Chiaravalle di Fiastra tra XII e XIII secolo* (Uomini e mondi medievali 29) Spoleto 2011, Fondazione Centro italiano di studi sull'alto medioevo, 287 S., Karten, ISBN 978-88-7988-362-7, EUR 32. – Die glänzende Aufarbeitung der reichen urkundlichen Überlieferung von Santa Maria di Chiaravalle di Fiastra, welche bislang die Jahre 1106–1255 (DA 56, 634 f., 57, 641, 59, 635 f., 61, 644 f.) umfasst, gestattet die genaue Rekonstruktion der Entwicklung einer signoria monastica. Der Band gliedert sich in drei Teile. Der erste Abschnitt widmet sich der Ausformung der signoria in der Auseinandersetzung, aber auch im Zusammenwirken mit regionalen Kräften, allen voran den Offoni (de Villamagna) und den machtvoll aufstrebenden Abbracciamonti. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit dem Privileg Ottos IV. vom 20. April 1210. Otto nahm Fiastra in seinen Schutz und garantierte den Besitz. Da Fiastra im 13. Jh. eines der reichsten Klöster Mittelitaliens und aus dem politischen Geflecht der Mark Ancona nicht wegzudenken war, kam dem Schutzprivileg auch wegen der politischen Bedeutung der Zisterzienser im Streit zwischen den Staufern und dem Papsttum erhebliche Bedeutung bei. R. sieht das Diplom als wichtigen Puzzlestein im ausgeklügelten Kampf um die Kaiserkrone.